



POLITIK / REDAKTION

Libyen - von Kriegen getrieben ...

(SB) - Allmählich gerät der Plan der Vereinten Nationen, der offiziell von Frankreich, Italien und den USA unterstützt wird, im Dezember in Libyen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen durchzuführen, zur Fata Morgana. Denn über das neue Wahlgesetz und die neue Verfassung, auf deren Grundlage ... (S. 5)

EUROPOOL / POLITIK

Werden Italiens Faschisten wieder Vorreiter in Europa?

(Gerhard Feldbauer) - Nachdem der Chef der rassistischen Lega, Matteo Salvini, bereits den Amtsantritt der Regierung, in der er Vizepremier und Innenminister ist, vor drei Monaten als eine "historische Wende" für Italien bezeichnete, verkündete er nun bei seinem Treffen ... (S. 6)

UMWELT / REDAKTION

Agrar - Widersinn in der Flächenverteilung ...

(SB) - In Deutschland wird pro Tag eine Fläche von durchschnittlich 30 Hektar für den Bau von Straßen, Plätzen, Gebäuden und anderen Einrichtungen versiegelt und damit der ... (S. 8)

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Nicaragua Das Regime schlägt zu

von Wolf-Dieter Vogel



Kreuze, die von Oppositionellen in Erinnerung an die Ermordeten aufgestellt wurden

Foto: © Wolf-Dieter Vogel

(Managua, 28. August 2018, taz) - Wer in diesen Tagen in Nicaragua oppositionelle Student*innen und andere Aktivist*innen treffen will, verbringt viel Zeit in Cafés, Hinterzimmern von Restaurants und Einkaufszentren. Kaum jemand lebt zuhause, viele wollen sich nicht unnötig in der Öffentlichkeit zeigen, die großen Universitäten sind geschlossen. Doch dieses Mal ist das Warten umsonst. "Ich kann aus Sicherheitsgründen nicht kommen", schreibt

Edwin, den alle unter dem Namen "El Sombrerito" kennen. "Ein Auto mit zwei seltsamen Personen verfolgt mich."

Der Zeitpunkt für das Gespräch ist ungünstig. Es ist der 22. August. Unweit unseres vereinbarten Treffpunkts im Zentrum Managuas sind Anhänger*innen der regierenden Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) auf den Straßen. Mit den schwarz-roten Fahnen der Partei ziehen sie durch die Innenstadt. Regierungschef Daniel Ortega hat zur Kundgebung aufgerufen, um den 40. Jahrestag der Besetzung des Nationalpalasts zu feiern, mit der die

Sandinist*innen den Sieg gegen das Regime des Diktators Anastasio Somoza einläuteten. Ein gefährlicher Moment für einen bekannten Studenten wie Edwin.

Vom Podium herunter spricht Ortega von der "nicaraguanischen Familie", die durch den Terror der Studenten verletzt worden sei. "Vergiftete Seelen" hätten einen bewaffneten Aufstand gegen das Volk organisiert, ruft er. Die Botschaft kommt an: "Mörder, Mörder, Mörder" brüllen die Anhänger*innen des Präsidenten, der die Oppositionellen immer wieder als Terroristen und Putschisten beschimpft hat. Kurz zuvor redet Ortegas Frau, Vizepräsidentin und Kommunikationschefin Rosario Murillo im Regierungssender Canal 4 von den "Perversten", "Bösartigen" und "Neidischen", die Nicaragua zerstören wollten: "Sie haben es nicht geschafft und sie werden es nicht schaffen. Das können wir ganz sicher ausschließen, weil es nicht Gottes Wille ist." Dann verliest sie religiöse Sprichwörter.

Zehntausende sind auf der Flucht

Das Regime schlägt zu. Ende Juli haben Polizisten und paramilitärische Gruppen die letzten Barrikaden geräumt und damit einen vier Monate dauernden Protest von den Straßen Nicaraguas zurückgedrängt. Die offensiven Aktionen, mit denen Student*innen, Bauernorganisationen, Feministinnen und andere Kritiker*innen der sandinistischen Regierung den Rücktritt Ortegas durchsetzen wollten, waren damit vorerst beendet. Doch seither vergeht kein Tag, an dem nicht Oppositio-

nelle verhaftet und terrorisiert werden. Ständig verlassen Menschen das Land, weil sie des Lebens bedroht werden: Kirchenvertreter und Politiker*innen ebenso wie studentische Aktivist*innen oder deren Angehörige. Mehrere zehntausend Menschen sind auf der Flucht.

Vergangene Woche flüchtete der Pfarrer César Augusto Gutiérrez um, wie er sagte, der "Operación Limpieza", der "Operation Säuberung" zu entgehen. Dem Geistlichen, der im rebellischen Stadtteil Monimbó von Masaya tätig war, wirft die Regierung vor, den Terrorismus finanziert zu haben. "Total absurd", reagiert Gutiérrez, dessen Kirche in diesen Tagen einen verwaisten Eindruck macht. Seit Paramilitärs die Kontrolle in dem Viertel übernommen haben, sind die Einwohner*innen von Monimbó vorsichtig geworden. Als die Barrikaden noch standen, sei es hier sicherer gewesen, erklärt eine junge Frau, die auf der Straße Maisfladen verkauft. "Doch jetzt patrouillieren die da", sagt sie und wirft einen vorsichtigen Blick auf einen Pickup mit drei Männern. "Die Regierung zahlt ihnen 10.000 Cordobas im Monat." 300 Euro, um die Bevölkerung zu terrorisieren.

CENIDH: Tausend illegale Festnahmen

Insgesamt habe es bereits tausend illegale Festnahmen gegeben, erklärt Vilma Nuñez von der Menschenrechtsorganisation CENIDH. Sie bezeichnet die systematische Suche nach Oppositionellen als "Menschenjagd". Maskierte Paramilitärs, von Ortega "freiwillige Polizisten" genannt,

und Uniformierte dringen in Wohnungen ein, verschleppen Anwalt*innen, Student*innen oder andere Aktivist*innen. Manche landen in Polizeistationen, wo sie Gefahr laufen, misshandelt zu werden wie etwa der 14jährige, dem Polizisten vergangene Woche die Buchstaben FSLN mit einem Messer in dem Arm ritzen.

Einige sind bis heute verschwunden, andere tauchen in Gefängnissen wieder auf. So etwa Carlos Cárdenas Zepeda. Der Rechtsanwalt beriet die Bischöfe während des inzwischen ausgesetzten "Nationalen Dialogs", in dem das oppositionelle Bündnis Alianza Cívica mit der Regierung über eine Lösung des Konflikts verhandelt hatte. Vergangene Woche holten ihn Vermummte aus seiner Wohnung. "Sie haben ihn vor den Augen seiner zehnjährige Tochter aus dem Haus gezerrt", berichtet sein Kollege Francisco Ortega, der sich um den Fall kümmert. Zwei Tage lang suchte er nach Zepeda. Dann machte er den Juristen im "El Chipote" ausfindig - jenem Gefängnis von Managua, in dem mehrere Student*innen gefoltert wurden.

Vergeblich versuchte Anwalt Ortega daraufhin, dass Zepedas Frau ihren Mann besuchen kann. Das nötige Dokument hat er eingereicht. "Aber hier kümmert sich niemand um das Recht", sagt er, während er mit ihr vor dem blauen Gittertor des Gefängnisses steht. Am Zaun des "Chipote" hat die Regierung die Bilder von Polizisten aufhängen lassen, die während der Unruhen gestorben sind. Neben den Fahnen der FSLN haben sich angebliche Angehörige der Beamten versammelt, die ein scharfes Vorgehen



*Der Anwalt Francisco Ortega kümmert sich um die Verschwundenen und wurde selbst kurzzeitig verhaftet
Foto: © Wolf-Dieter Vogel*

gegen die "Terroristen" fordern. Eine Art Mahnwache, so der erste Eindruck. "Doch das sind bezahlte Leute der Sandinisten, ich kenne einige von ihnen," erklärt Ortega.

"Ich bin immer noch Sandinist, nur kein Orteguist"

Der 55jährige kommt in diesen Tagen nie zur Ruhe. Ständig klingelt sein Handy, oft geht es darum, Verschleppte ausfindig machen. Dabei kümmert er sich schon jetzt um acht Familien, deren Söhne während der Proteste erschossen wurden. Wie viele seiner Generation hat er einst in der FSLN gekämpft - damals, als es gegen Somoza und die konterrevolutionären Contras ging. Dreimal wurde er verwundet, er geht

am Stock und trägt eine Beinprothese. Bis heute sei er seinen Zielen treu geblieben: "Ich bin immer noch Sandinist, nur kein Orteguist", sagt er. Seine ehemaligen FSLN-Genoss*innen werfen ihm vor, vom CIA finanziert zu werden, weil er "die Terroristen" verteidige. Francisco Ortega kann darüber lachen. Ihn besorgt eher, dass auch zwei seiner Kinder das Land verlassen mussten.

Mehrere Tage sind wir zusammen unterwegs, kurz darauf wird er mit dem Mediziner José Antonio Vásquez vorübergehend festgenommen. Der Gynäkologe Vásquez ist einer von 240 Ärzt*innen und anderen Arbeiter*innen im Gesundheitssektor, die entlassen wurden, nachdem sie verletzte Demonstrant*innen medizinisch versorgt haben. Zusammen mit Francisco Ortega landet er für einen Tag im Gefängnis "El Chipote", dann werden die beiden wieder freigelassen.

Iskra Malespín sitzt an einem Schreibtisch an einem sicheren Ort. Ihre Geschwister haben Nicaragua inzwischen verlassen, aber auch sie lebt gefährlich. "Zwei maskierte Typen sind in unser Haus eingestiegen und haben mich gesucht, aber ich war nicht da", berichtet die junge, aufgeweckte Frau. Seither ist sie nicht mehr zuhause gewesen, aber die Mutter bestand darauf, dass die anderen Kinder nicht daheim bleiben. Iskra lebt mit 46 weiteren Kommiliton*innen in einem "Sicherheitshaus" außerhalb der Stadt. Ein Gebäude, das die Polizei nicht kenne, meint sie. Auch sie muss jeden Schritt genau abwägen. Als bekannte Aktivistin der Studentenbewegung ist sie auf der Liste der staatlichen Häscher,

von der Interamerikanischen Menschenrechtskommission erhält sie Schutzmaßnahmen.

Hoffnung auf friedliche Lösung

Malespín schrieb gerade ihre Abschlussarbeit, als die Student*innen am 18. April das erste Mal auf die Straße gingen. Dass ihre akademische Karriere vorerst beendet ist, ist ihr egal. "Einige Kommilitonen sind gestorben, andere sind auf der Flucht und können nicht zur Uni gehen", sagt sie selbstbewusst und schiebt ihr langes, lockiges dunkelblondes Haar zur Seite. "Ich will nicht an einer Universität studieren, die in Blut getränkt ist." Die junge Frau war vom ersten Moment an dabei: bei den Demonstrationen gegen die Sozialreform, und auch, als Paramilitärs und Polizisten gegen die Barrikaden vorgingen. "Am Anfang verteidigten wir uns mit unseren Kugelschreibern, später mit selbstgebauten Geschossen, die niemanden töten", erklärt sie.

Von einem bewaffneten Aufstand, wie Ortega behauptete, könne nicht die Rede sein. Im Gegenteil. Malespín hofft, dass der Dialog zwischen der Alianza Cívica und der Regierung wieder aufgenommen wird und sich eine friedliche Lösung findet. Ob das klappt? "Ortega wird auf jeden Fall gehen", ist die Studentin überzeugt, "allerdings ist nicht auszuschließen, dass vorher noch viele Menschen sterben." Am vergangenen Samstag sind trotz der Repression wieder Tausende in mehreren Städten Nicaraguas gegen das Regime auf die Straße gegangen.

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Argentinien

Jujuy: Macri verlässt wegen massiver Proteste Veranstaltung im Hubschrauber

(Buenos Aires, 19. August 2018, *anred*) - Am Freitag, 17. August 2018, musste der argentinische Präsident Mauricio Macri eine Veranstaltung im Nordwesten Argentiniens wegen massiver Proteste im Helikopter verlassen. Die Veranstaltung fand in Puramarca in der Provinz Jujuy statt. Weitere Protestkundgebungen

wurden unter anderem in Tilcara und der Provinzhauptstadt San Salvador de Jujuy durchgeführt. Der Präsident wollte in Puramarca seinen Plan vorstellen, das Militär zukünftig bei Angelegenheiten der "inneren Sicherheit" einzusetzen.

Dagegen mobilisierten sich Mitglieder mehrerer Organisationen in verschiedenen Städten der Provinz Jujuy, um die Aufhebung des Dekrets 683/18 zu fordern, welches die Einbeziehung der Streitkräfte im Inneren vorsieht. Sie verlangten außerdem die notwendigen Mittel, um das reibungslose Funktionieren der staatlichen Universitäten, der staatlichen Erziehung im allgemeinen und des Wissenschafts- und Technologiesystems zu garantieren.

Kritik an US-Militärstützpunkt

Die Kundgebung in Purmamarca sollte ursprünglich in La Quiaca stattfinden. In der Hauptstadt des Departamentos Yavi verurteilen die dort lebenden Gemeinschaften die Einrichtung eines nordamerikanischen Militärstützpunktes. Den Vorwürfen zufolge befinden sich in dem Gebiet Bodenschätze, die für US-amerikanische Firmen strategisch wichtig sein sollen.

Der Präsident, der abermals das von Menschenrechtsorganisationen kritisierte Dekret rechtfertigte, verteidigte erneut den umstrittenen Militärstützpunkt. "Ich möchte allen Argentinierinnen und Argentinern sagen, dass diese Frauen und Männer ebenfalls Argentinierinnen und Argentinier sind; sie sind Mitglieder unserer Sicherheits- und Streitkräfte, der Sicherheits- und Streitkräfte der Demokratie. Sie sind da, um uns zu beschützen und wir müssen dankbar dafür sein, dass sie diese Verpflichtung eingegangen sind" - so einige seiner Worte.

"Wir meistern die Stürme, die vor uns liegen"

Auf der Veranstaltung, auf der die üblichen "Sündenböcke" wie zum Beispiel "das schwere Erbe" oder "der Kampf gegen den Drogenhandel" nicht fehlen durften, gab der Präsident aber auch zu, dass die Armut weiter steige. "Wir meistern die Stürme, die vor uns liegen - mit Überzeugung und indem wir unseren Kurs beibehalten. Und wir sollten immer daran denken, dass - wenn wir unsere Aufgaben erfüllen - wir viele Dinge entwickeln und Arbeit in jedem Winkel des Landes schaffen werden", bekräftigte Mauricio Macri. Neben dem Präsidenten waren der Verteidigungsminister,

Fortsetzung von Seite 3:

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonaal/das-regime-schlaegt-zu/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188 10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1807.html>

Oscar Aquad, die Ministerin für Sicherheit, Patricia Bullrich und der Chef des Armee-Generalstabs, Generalleutnant Bari del Valle Sosa, anwesend.

Trotz umfangreicher Sicherheitsmaßnahmen wie Absperrungen durch die Marineinfanterie brachte die Bevölkerung von Jujuy ihren Ärger zum Ausdruck und überwand einige dieser Umzäunungen. In Tilcara durchbrachen Demonstrant*innen die Absperrungen um zu verhindern, dass der Präsident den Hauptplatz erreichte; allerdings ohne Erfolg. Die Sicherheitskräfte schnitten den Weg ab. Der Präsident verließ den Ort schließlich im Hubschrauber - und schaffte damit ein Bild mit starkem symbolischem Charakter.

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonal/jujuy-macri-verlaesst-wegen-massiver-proteste-veranstaltung-im-hubschrauber/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber:
Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1808.html>

POLITIK / REDAKTION / NAHOST

Libyen - von Kriegen getrieben ...

(SB) - Allmählich gerät der Plan der Vereinten Nationen, der offiziell von Frankreich, Italien und den USA unterstützt wird, im Dezember in Libyen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen durchzuführen, zur Fata Morgana. Denn über das neue Wahlgesetz und die neue Verfassung, auf deren Grundlage abgestimmt werden soll, haben sich die beiden Machtzentren im Land - die seit 2016 im westlichen Tripolis residierende Regierung der Nationalen Einheit (Government of National Accord - GNA) um Premierminister Fayiz Al Sarradsch und das seit 2014 im östlichen Tobruk sitzende Repräsentantenhaus (House of Representatives - HoR) - nicht einigen können. Neue Kämpfe in der Hauptstadt Tripolis verstärken zudem die schon länger bestehenden Zweifel an der Autorität und Durchsetzungsfähigkeit der GNA.

Im Vergleich zum HoR hatte Al Sarradsch keine eigene militärische Macht, als er und seine Mitarbeiter vor zwei Jahren per Schiff aus Tunesien kamen und sich in einem Marinestützpunkt am Rande von Tripolis niederließen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Lediglich mit Geld hat sich der neue, international anerkannte Regierungschef die Loyalität mehrerer Milizen erkaufte. Während im Osten die sogenannte Libysche Nationalarmee (LNA) im Auftrag des HoR sowie unter dem Kommando von General Khalifa Hifter, einem früheren Vertrauten Muammar

Gaddhafis, der vor Jahrzehnten zum CIA-Verbindungsmann geworden ist, weitgehend für Ordnung sorgt, haben im Westen, in Städten wie Tripolis und Misurata, örtliche Milizen weiterhin das Sagen. In Ermangelung anderer Alternativen wurden nach dem Sturz Gaddhafis 2011 solche lokalen Gruppierungen mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung beauftragt.

Unter dem Fehlen eines Gewaltmonopols leiden die Libyer bis heute. Fast jede Miliz kann sich als Ordnungsmacht aufspielen und Schutzgeld erpressen, sei es am Straßenrand bei der Fahrzeugkontrolle, beim "freundlichen" Besuch eines Geschäfts oder durch die Besetzung irgendwelcher Behörden oder Ölanlagen. Untereinander ringen die verschiedenen Banden um Macht und Einfluß, wobei auch religiöse Motive und ethnische Rivalitäten eine Rolle spielen. 2016 haben nach wochenlangen blutigen Gefechten Milizionäre aus Misurata die "Terroristen" vom Islamischen Staat (IS) aus der Stadt Sirte vertrieben. 2017 hat Hifters LNA nach einer monatelangen Belagerung Benghazi von der Ansar Al Scharia "befreit". Seitdem haben sich die Radikalislamisten weitgehend ins Landesinnere zurückgezogen, wo sie im lukrativen Menschenschmuggel tätig sind.

Am 23. August meldete sich der IS mit einem Überfall auf einen Kontrollpunkt westlich von Tripolis zurück. Bei dem Anschlag

wurden sieben GNA-treue Milizionäre getötet und sieben weitere verletzt. Die Aktion erfolgte nur einen Tag, nachdem in einer Audiobotschaft IS-Chef Abu Bakr al Baghdadi die Anhänger des von ihm 2014 im irakischen Mosul proklamierten Kalifats zum verstärkten Einsatz aufgefordert hatte. Am 26. August brachen in den südlichen Bezirken von Tripolis schwere Kämpfe aus und zwar zwischen Milizen, die nominell dem Befehl von Premierminister Al Sarradsch und der GNA unterstehen. Mit Unterbrechungen hielten die Kämpfe mehrere Tage an. Mindestens 27 Menschen wurden getötet und mehr als 100 verletzt.

Auslöser des Wiederaufflammens der Gewalt in der libyschen Hauptstadt scheint die Rückkehr des Milizenführers Salah Badi nach zweijährigem Exil in der Türkei gewesen zu sein. Bereits

2014 hatten Badis Männer maßgeblichen Anteil an den Kämpfen, die den internationalen Flughafen von Tripolis derart verwüsteten, daß der Betrieb bis heute nicht wiederaufgenommen worden ist. Badi versteht sich als wahrer Erbe der "Revolution" von 2011. Nach eigenen Angaben ist er nach Libyen zurückgekommen, um Tripolis und das ganze Land von der "Korruption" zu befreien. Badi gehört zu den Islamisten, die unmittelbar nach dem Sturz Gadhafis in Tripolis die Herrschaft innehatten, sie jedoch später aufgrund ihrer Streitigkeiten an Al Sarradsch abgaben.

Diese Kräfte, die der Moslembroderschaft nahestehen und einst unter der Bezeichnung "Libysche Dämmerung" firmierten, werden von der Türkei und Katar unterstützt. Deshalb stehen sie den Bemühungen von Al Sarradsch um eine Versöhnung mit Hifter und

dem HoR, die von Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Ägypten finanzielle und militärische Hilfe erhalten, skeptisch bis ablehnend gegenüber. Bei vielen Libyern dürfte der Aufruf Badis zum großen Feldzug gegen die "Korruption" auf fruchtbaren Boden fallen. Besonders im Westen Libyens haben die Menschen in diesem Sommer mit Temperaturen bis zu 46 Grad unter ständigen Stromausfällen schwer gelitten. Noch heute ist die Stromversorgung mangelhaft - eine Folge von Mißwirtschaft und dem nicht endenden Ressourcenstreit. Mit der Rückkehr von Badi dürfte sich der innenpolitische Machtkampf in Libyen wieder auf die Straße verlagern. Fragen der parlamentarischen Demokratie sind vorerst irrelevant.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/nhst1613.html>

EUROPOOL / POLITIK / ITALIEN

Salvini und Orbán schmieden neofaschistisch-rassistisches Bündnis - Lega-Chef will Premier werden

Werden Italiens Faschisten wieder Vorreiter in Europa?

von Gerhard Feldbauer, 3. September 2018

(*Gerhard Feldbauer*) - Nachdem der Chef der rassistischen Lega, Matteo Salvini, bereits den Amtsantritt der Regierung, in der er Vizepremier und Innenminister ist, vor drei Monaten als eine "historische Wende" für Italien bezeichnete, verkündete er nun bei seinem Treffen am vergangenen

Dienstag in Mailand mit dem neofaschistoiden Regierungschef Ungarns, Viktor Orbán, mit diesem "einen historischen Wendepunkt für die Zukunft Europas" einzuleiten. "Migranten sollten nicht umverteilt, sondern in ihre Heimat zurückgeführt werden", stimmte Orbán den Plänen Salvi-

ni zu. Auch mit Deutschland gebe es Fortschritte bei einem Abkommen zur Rückführung von Flüchtlingen, zitierte ihn die Nachrichtenagentur ANSA. Die deutsche Kanzlerin Merkel leistete zustimmend prompt Schützenhilfe und bezeichnete als zentralen Schwerpunkt ihrer derzeitigen

Afrikareise "den Ausbau der EU-Flüchtlingsabwehr". Das Treffen mit Orbán zeigte, wie Medien hervorhoben, dass Salvini die Beziehungen auch mit den drei weiteren sogenannten Visegrad-Ländern Polen, Tschechien und Slowakei vertiefen will. Dem dürfte seine Ankündigung weiterer Treffen entsprechen.

Angesichts der Tatsache, dass die EU sich in der rassistischen Verfolgung der Migranten widerstandslos der Linie Salvinis beugt, fragen antifaschistische Italien-Kenner besorgt, ob der neue italienische Faschismus unter Salvini, der kein Hehl aus seinen Bekenntnissen zu Mussolini macht, für Europa wie einst unter dem "Duce" wieder eine Vorreiterrolle spielt. Gerade der Besuch Orbáns erinnert daran, wie der Faschismus unter Mussolini 1920 in Budapest den Machtantritt des Horthy-Regimes, das Orbán heute für seine Zwecke nutzt, beförderte, ebenso 1923 die Etablierung der Zankow-Diktatur in Bulgarien und 1926 die Errichtung der militärfaschistischen Diktatur unter General de Fragoso Carmo in Portugal.

Nicht zu vergessen, dass Mussolini ein Vorbild Hitlers und der hinter ihm stehenden Kapitalkreise um Thyssen und Stinnes war. "Das Braunhemd", so bekannte Hitler in seinen "Monologen im Führerhauptquartier" noch 1941, "wäre vielleicht nicht entstanden ohne das Schwarzhemd". Er gestand ebenso, dass Mussolini einmal für ihn "eine ganz große Persönlichkeit" darstellte. Für eine neue italienische Vorreiterrolle stand nicht zuletzt, dass Salvini nach dem Wahlerfolg der AfD im September 2017 in Deutschland

seinen deutschen Kumpanen die herzlichsten Glückwünsche schickte und äußerte, auch in Berlin werde man noch lernen, die deutsche Alternative zur Kenntnis zu nehmen und mit ihr zurechtzukommen.

Das linke Online-Portal dynamo-Press gab Flüchtlinge wider, die berichteten, wie sie vor Krieg und Terror flüchteten und in libyschen Lagern gefoltert und vergewaltigt, viele als Sklaven verkauft wurden, Neugeborene starben. Dorthin wollen Salvini, Orbán und Merkel sie zurückschicken. Die römische La Repubblica schildert den Alltag unter der Regierung, in der Salvini das Sagen hat und Premier Giuseppe Conte nur noch der "Hampelmann" Salvinis genannt wird, und zitiert zwei Waisen aus dem Bürgerkriegsland Mali, von wo sie 2017 flohen. In Macerata, einer Provinzhauptstadt in den Marken, wurden sie von Rassisten "wie Tiere durch die Strassen gejagt und leben seitdem in ständiger Angst, dass es ihnen wieder so ergehen kann".

Gegen die Abschottung vor Migranten demonstrierten in Mailand Tausende für ein "Europa ohne Mauern". Gemeinsam aufgerufen hatten die Demokratische Partei (PD), die Linkspartei Freie und Gleiche (LeU), die Gewerkschaft CGIL, Sozialzentren, Studenten und die Sentinels von Mailand. Sprechchöre riefen, dass Orbán und Salvini "eine faschistische Politik" betreiben. Auf Transparenten stand: "Eure Grenzen töten", "Salvini und Orbán Komplizen von Rassismus und Angst", "Unser Europa hat keine Grenzen, Flüchtlinge willkommen". In Rocca di Papa, wo Fran-

ziskus 100 der Flüchtlinge der Diciotti aufnahm, hießen zahlreiche Sympathisanten die Flüchtlinge herzlich willkommen. Gleichzeitig marschierten 30 Faschisten der CasaPound, einer Sturmabteilung der Lega, auf und unterstützten deren "Lösung", diese Flüchtlinge "sofort zurückzuführen".

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft von Agrigento in Sizilien Ermittlungen gegen den Innenminister und seinen Kabinettschef wegen "Entführung, Amtsmissbrauch und illegaler Festnahmen" eingeleitet. Das zuständige Gericht wird ein Verfahren eröffnen. Die Flüchtlinge der Diciotti seien mit dem Verbot, in Catania an Land zu gehen, ihrer persönlichen Freiheit beraubt worden. Da der rassistische Kurs der Abschottung Italiens gegen Migranten auf eine starke Zustimmung unter der Bevölkerung stößt, könnten sich die Ermittlungen als zweischneidig erweisen und Salvini eher gelegen kommen. Er heizt sie in arroganter Weise noch an. Das sei für ihn wie eine Auszeichnung "mit Medaillen". "Italien ist nicht mehr das Flüchtlingslager in Europa, der Pacchus für Smarts und Goodists ist vorbei!", zitiert ihn ANSA. Das rechtsextreme Blatt Libero betitelte ein Bild des Lega-Führers mit Sprüchen wie "Dio Salvi Salvini", Gott, rette Salvini vor den Attacken der Staatsanwälte und Linken.

Der Lega-Chef ist an Stelle Berlusconi zum unumstrittenen Führer der faschistischen Allianz aufgestiegen. Es mehren sich die Übertritte aus der Forza Italia (FI) zur Lega. Aktuelle Meinungsumfragen sagen Salvini, der bei den

UMWELT / MEINUNGEN

Agrar - Widersinn in der Flächenverteilung ...

Zu wenig machen wir uns bewusst, dass auch die unbebaute Landschaft eine begrenzte Ressource ist.

(Nationale Nachhaltigkeitsstrategie 2002 der Bundesrepublik Deutschland [1])

Märzwahlen 17 Prozent erreichte, eine Verdoppelung auf über 30 Prozent voraus, während der Regierungspartner, die rechte MS-Partei, von 34 Prozent im März hinter der Lega zurückbleiben würde.

Salvini setzt darauf, bei den EU-Wahlen im Mai 2019 den ersten Platz zu belegen und danach Neuwahlen zu provozieren, um auch bei ihnen an die Spitze zu kommen und Premier zu werden. Steigt die Zustimmung zu seinem rassistischen Kurs weiter an, könnte er das Szenarium auch in umgekehrter Zeitfolge in Gang setzen.

*

Quelle:

© 2018 by Gerhard Feldbauer
Mit freundlicher Genehmigung
des Autors

[http://www.schattenblick.de/
infopool/europool/politik/
e-it0239.html](http://www.schattenblick.de/infopool/europool/politik/e-it0239.html)

*Liste der neuesten und
tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...*

[http://www.schattenblick.de/
infopool/infopool.html](http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html)

(SB) 3. September 2018 - In Deutschland wird pro Tag eine Fläche von durchschnittlich 30 Hektar für den Bau von Straßen, Plätzen, Gebäuden und anderen Einrichtungen versiegelt und damit der Landschaft entzogen. Hinzu kommt nochmals mehr als diese Fläche, die zwar nicht zugespflastert, aber anderweitig der "Siedlungs- und Verkehrsfläche" (u.a. Grünstreifen, Parks, private Hausgärten) zugeschlagen wird. Zusammen macht das eine Fläche von 62 Hektar an verlorenen Natur- und Landwirtschaftsgebieten [2].

Das hat vielfältige Konsequenzen. Zwar nimmt die Versiegelungsfläche von Jahr zu Jahr allmählich ab, aber die Bundesregierung dürfte ihrem in der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahre 2002 festgelegten Ziel, bis 2020 die Flächeninanspruchnahme auf 30 Hektar täglich zu begrenzen, weit verfehlen, müßte sie dazu doch den gegenwärtigen Wert innerhalb der nächsten zwei Jahre halbieren.

Es wird nach wie vor eine Politik betrieben, durch die das Verkehrsaufkommen erhöht und der vermeintliche Sachzwang, weitere Autobahnen und Bundesstraßen zu bauen, bekräftigt wird. Die Innovationsbereitschaft in der administrativen Verkehrsplanung

begrenzt sich auf den ziemlich verzweifelt anmutenden Versuch, den gegenwärtigen Dauerverkehrsinfarkt durch immer neue Bypassverlegungen zu beheben. Da zudem in den nächsten Jahren Verbrennungsmotoren durch Elektroantriebe ersetzt werden sollen, wird die Versiegelung noch zunehmen, weil jahrelang beide Systeme parallel bedient werden müssen. Tankstellen werden nicht abgebaut, doch Elektrofahrzeuge brauchen ihre eigenen "Tankstellen", nämlich Parkplätze mit Ladestationen.

Es geht bei weitem nicht nur um den Individualverkehr. Als stark exportorientierte Volkswirtschaft, die sich dem allgemein verbreiteten Wachstumszwang bereitwillig fügt und ihre nationalen Vorteile daraus zieht, unterstützt die Regierung den Konsum und somit das damit verbundene atemberaubende Transportaufkommen, bei dem gesundheitsgefährdende Mengen an Umweltschadstoffen wie Stickoxiden und Feinstaubpartikeln freigesetzt werden.

Nicht zuletzt wegen des zunehmenden Schwerlastverkehrs werden immer mehr und breitere Autobahnen gebaut. Projekte wie die Verlängerung der A20 durch Schleswig-Holstein, die Fehmarnbeltquerung, die Hafenerquer-

spange im Süden der Hansestadt Hamburg sind nur einige der Beispiele für Straßenbauprojekte, die in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden. Hier wird Landschaft verbraucht, um tendenziell dem privilegierten und finanziell bessergestellten Teil der Gesellschaft - den Autositzerinnen und -besitzern - den Weg durch die Landschaft zu bahnen.

Mit der Versiegelung schrumpft die landwirtschaftliche Fläche beträchtlich. Das reiche Deutschland kompensiert den Mangel an Fläche und damit an selbsterzeugten Nahrungs- und Futtermitteln durch den Zukauf von Viehfutter vom Weltmarkt, beispielsweise aus Südamerika. Dort werden Wälder unter anderem für den Anbau von Soja gerodet, das nach ganz Europa exportiert wird. Ohne diesen Zustrom von außen könnte sich Deutschland nicht selbst ernähren, und die Verringerung der landwirtschaftlichen Fläche durch Versiegelung ist einer von mehreren Faktoren, weswegen Deutschland auf Futtermimporte angewiesen ist.

Vor einigen Jahren zog Jean Charles Munch, Direktor am Institut für Bodenökologie des Helmholtz-Zentrums München, im Gespräch mit Green Radio eine Linie von der Bodenversiegelung in Europa zum Hunger in der Welt. Denn indem die Europäer ihren Bedarf an Lebensmitteln auf dem Weltmarkt stillen, steigen dort die Preise. Das können sich viele andere Länder, die ebenfalls Lebens- oder Futtermittel zukaufen müssen, nicht im gleichen Ausmaß leisten: "Das heißt, wir verursachen durch unsere Versiegelung Hunger auf der

Welt, weil wir die Preise für Lebensmittel auf dem Weltmarkt erhöhen." [3]

Die Versiegelung der Böden erweist sich in mehrerer Hinsicht als "klimaschädlich". Zum einen natürlich, weil Beton, Asphalt und andere Baustoffe energieaufwendig hergestellt werden müssen, und solange die fossilen Energieträger Braun- und Steinkohle sowie Erdgas den größten Anteil am Energiemix in Deutschland haben, trägt das erheblich zu den Emissionen von Treibhausgasen bei. Zugleich vermag Boden eine Menge Kohlenstoff aus der Atmosphäre zu binden, doch nur solange er nicht versiegelt ist! Geschieht das, entstehen Verhältnisse, die wiederum die Produktion von Methan im Boden fördern. Methan ist ein hochwirksames Treibhausgas und in dieser Eigenschaft dem CO₂ - je nach betrachtetem Zeitraum - um den Faktor 25, 36, 87 oder mehr als 100 überlegen [4].

Ein trockener Sommer wie in diesem Jahr macht noch keinen Klimawandel. Sollte aber die Dürre 2018 Ausdruck eines Trends zu geringeren Niederschlagsmengen in Deutschland sein, so wäre es um so wichtiger, die Versiegelung der Landschaft zu stoppen. Denn ein zugedeckter Boden nimmt kein Wasser auf. Die ohnehin geringe Menge an Regenwasser würde sich sammeln und ungenutzt abfließen. Umgekehrt erfüllen unversiegelte Böden bei Überschwemmungen eine Pufferfunktion, indem sie Wasser aufnehmen, bevor sie gesättigt sind.

Bei ihren Planungen könnten die Bundes-, Landes- und Kommu-

nalbehörden Deutschlands der Vermeidung der Bodenversiegelung einen sehr viel höheren Wert beimessen als bisher. Das setzte allerdings einen ganz anderen gesellschaftspolitischen Ansatz voraus, der wesentlich mehr vom Erhalt des Bestehenden als der Idee der Schöpfung aus Zerstörung gekennzeichnet ist. Da sich das von der hiesigen Politik und Teilen der Bevölkerung bevorzugte System des Kapitalismus ständig neu erfinden muß und die Innovation darin besteht, Mensch, Um- und Mitwelt in bislang unerreichter Weise der Verwertung als Arbeitskraft, Naturressource und tierisches Produkt zuzuführen, setzt sich die Versiegelung der naturbelassenen und landwirtschaftlich genutzten Fläche unverdrossen fort. Es ist nicht abzusehen, daß Deutschland jemals bereit wäre, die Versiegelung in eine Entsiegelung umzuwandeln.

Anmerkungen:

[1] <https://www.nachhaltigkeit.info/me-dia/1326188329phpYJ8KrU.pdf>

[2] <https://www.umweltbundesamt.de/service/green-radio/bodenversiegelung-wie-wir-uns-der-besten-flaechen>

[3] <http://schattenblick.de/info-pool/buerger/report/brrb0102.html>

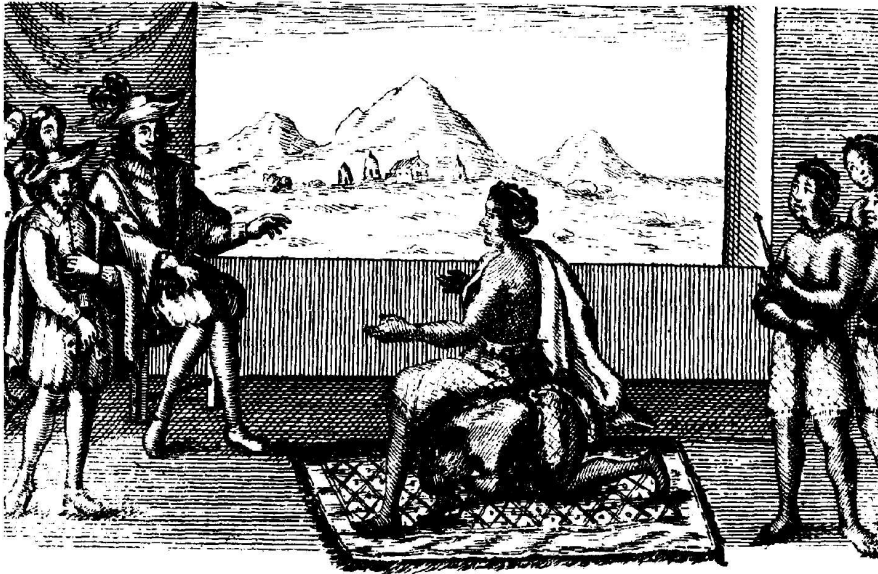
[4] <https://www.umweltbundesamt.de/daten/flaechen-boden-land-oekosysteme/flaechen/siedlungs-verkehrsflaechen#textpart-2>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/meinung/umme-282.html>

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Afrika, eine Geschichte zum Wiederentdecken, Teil 6 Das Reich des Kongo, Königin Nzinga und der Kampf gegen Kolonialismus und Sklaverei

von Valentin Mufila, 2. September 2018



Königin Nzinga verhandelt mit dem portugiesischen Gouverneur; Illustration von 1657

Bild: unbekannter Zeichner, gescannt aus Stenseth, N. Chr. et al. (ed.). Afrika: Natur, samfunn og bistand. Oslo, 1995. Page 563, gemeinfrei

Afrika ist ein Land der inneren Emigration, wie es auf allen Kontinenten der Erde geschehen ist. Die Bevölkerung des Bakongo kam in der Region des Kongo-Flusses als Teil der ersten Migration der Bantu, die die Praxis der Landwirtschaft und Eisenverarbeitung mit sich brachten.

Die Bakongos waren fasziniert von einer Spiritualität, die auf der Verehrung ihrer Vorfahren und den Vermittlern zwischen ihnen und den Menschen beruhte. Die höch-

ste Göttlichkeit wurde von Tata Nzambi, dem Schöpfer der Menschheit, vertreten, der sie dann ihrem Schicksal überließ, indem er sich in den Himmel zurückzog.

Der Legende nach waren sie Nachkommen von Nkaka ya Kinsina. Sie hatten eine matriarchalische Organisation und nutzten den Dialog, um Konflikte zu lösen. Mani Kongo oder Mwene Kongo, der von 12 Clans gewählte König, lebte in der Hauptstadt Mbanza Kongo. Sie hatten eine auf Muscheln basierende Währung namens Nzimbu, die im Handel verwendet wurden. Der militärische Führer wurde Ntinu genannt, während der Mfumu für soziale Fragen zuständig war.

Vom XIV. bis XIX. Jahrhundert beherrschte das Königreich Kon-

go das Gebiet, das den heutigen Staaten Angola und der Demokratischen Republik Kongo entspricht. Formal unabhängig, wurde es ab Ende des XVI. Jahrhunderts zunehmend von Portugal beeinflusst, das die territoriale Integrität bedrohte, um seine Kolonien zu erweitern.

Der erste Europäer, der das Königreich Kongo besuchte, war der portugiesische Entdecker Diego Cão, ein Ereignis, das einen grundlegenden Wendepunkt für ganz Afrika markierte. Er kam zwischen 1482 und 1483 auf der Suche nach Sklaven an, und war von der Organisation des Bakongo sehr beeindruckt. Während seines Aufenthalts im Kongo entführte Cão Mitglieder des Adels des Königreichs und brachte sie als Gefangene nach Portugal. Im Jahre 1491, als Cão die Geiseln zurückgab, stimmte König Nzinga in Nkuwu zu, sich zum Christentum zu bekehren und wurde auf den Namen João I. getauft.

Trotz der Proteste des Königs entführten die Portugiesen die Jugendlichen, um sie als Sklaven auf die Plantagen in Brasilien zu bringen. Sie nutzten die bereits im Königreich existierenden Divisionen aus, um seinen Niedergang zu beschleunigen. Dazu schufen sie viele Vasallenreiche, versorgten sie mit minderwertigen Waf-

fen und schlossen Allianzen mit einigen Führern, um interne Kriege anzuheizen.

Ein Wendepunkt kam mit Nzinga Mbande, Königin von Ndongo und Matamba, zwei Königreiche, die dem heutigen Angola entsprechen. Die Tochter von König Kiluanji Ngola und seiner zweiten Frau Kangela, kam 1581 mit der Nabelschnur um den Hals gewickelt zur Welt. Ein weiser Mann sagte voraus, dass sie Königin werden würde - eine absolute Neuheit für diese Zeit. Von Anfang an sah ihr Vater in ihr die Eigenschaften einer wahren Anführerin, und förderte ihre Ausbildung in verschiedenen Bereichen: er brachte ihr das Reiten und Kämpfen bei, ermutigte sie Portugiesisch und Niederländisch zu studieren und die Kunst der Diplomatie und des Handels zu erlernen.

König Kiluanji versuchte sein ganzes Leben lang, der europäischen Invasion zu widerstehen - damals hatten die Portugiesen schon seit hundert Jahren Häfen für den Sklavenhandel in verschiedenen Teilen Afrikas geöffnet. Nach seinem Tod folgte ihm sein Sohn Mbande, der 1622 Nzinga-Botschafter ernannte und sie nach Luanda, der heutigen Hauptstadt Angolas und damals Haupthafen für die Einschiffung von Sklaven, schickte, um Gouverneur João Correia de Sousa zu treffen und einen Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Nzingas eigentlicher Plan war es jedoch, die Portugiesen zu verjagen. Als sie in Luanda ankam, empfing sie das Volk mit großer Freude. Der Gouverneur jedoch, um sie zu beleidigen, lud sie ein,

sich auf den Boden zu setzen. Um zu beweisen, dass sie nicht von einer minderwertigen Position aus verhandeln würde, setzte sie sich auf den Rücken einer Magd, die sich auf Hände und Füße gestellt hatte. Sie schaffte es, eine Einigung zu erzielen, aber die Portugiesen hielten die Bedingungen nicht ein. In einem taktischen Schachzug konvertierte sie zum Christentum und nahm den Namen Ana de Souza an. 1623, nach dem Selbstmord ihres Bruders, wurde sie im Alter von 42 Jahren Königin und gab ihren christlichen Namen wieder auf.

Von da an bis zu ihrem Tod 1663, im Alter von 82 Jahren, widmete sich Nzinga dem Kampf gegen die Portugiesen und gegen die Sklaverei. Sie bot flüchtigen Sklaven Zuflucht an und richtete eine Armee ein, in der auch Frauen Platz fanden. Sie entwickelte eine neue Form der militärischen Organisation namens Kilombo, in der junge Menschen ihren Familien weggenommen wurden und in Gemeinde-Milizen aufwuchsen, und Allianzen mit benachbarten Völkern wie den Imbangalas schlossen. Sie verbündete sich auch mit den Holländern, um die Portugiesen zu bekämpfen, entdeckte aber bald, dass auch sie bereit waren, Versprechen und Verträge zu verraten, um die afrikanischen Völker zu versklaven.

Mit Stärke, Würde, Stolz, Scharfsinn und Unnachgiebigkeit wurde Nzinga zu einem Symbol des afrikanischen Widerstands gegen das Eindringen der Europäer und zu einer Quelle der Inspiration für all jene, die gegen Kolonialismus und Sklaverei kämpfen wollten.

Übersetzung aus dem Italienischen von Lorenzo Molinari

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/geist/meinung/gmsp0009.html>

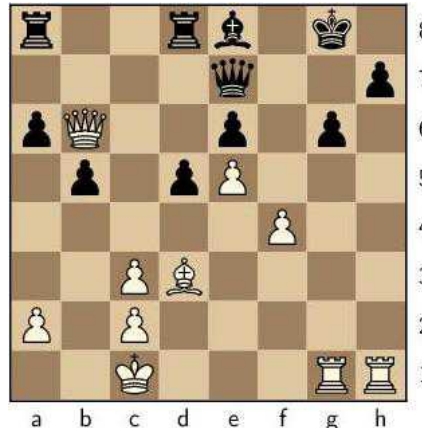
SCHACH - SPHINX

Verschiedenheit der Wege

(SB) - Erst beim zweiten Anlauf, nachdem sie zuvor unglücklich gegen die Georgierin Nana Joseliani im Kandidatenmatch ausgeschieden war, konnte sich Zsuzsa Polgar 1996 den Titel der Weltmeisterin holen. Für die älteste der Polgar-Schwester ein großer Erfolg, gleichwohl das Mädchentrio ursprünglich höhere Ambitionen besaß. Da hieß es noch, daß nur der Weltmeisterthron der Herren in Frage käme. Doch das Polgar-Gespann ging verschiedene Wege. Während Zsuzsa sich dem massiven Druck des ungarischen Landesverbandes beugte, an Frauenturnieren teilnahm und schließlich für ihr Land die Krone errang, blieb die jüngste, Judit, ihrem Traum treu, Weltmeisterin über

die Männer zu werden. Gegen den FIDE-Champion Anatoli Karpow hat sie ihr Talent vor einigen Jahren erproben können und gewann - wenngleich nicht in einem WM-Match. Der Abstand zwischen ihr und dem Profi-Weltmeister Garry Kasparow mißt sich allerdings in Welten. Kasparow selbst glaubt nicht daran, daß ihm Judit Polgar den Titel abspenstig machen könnte. Seiner Meinung nach hat die junge ungarische Großmeisterin ihr Talent bereits voll ausgeschöpft. Zeichen für eine Weiterentwicklung sieht er bei ihr nicht. Vielleicht eine Schutzbehauptung? Für Zsuzsa Polgar wird es jedoch mit Sicherheit kein Match gegen den Champion der Männer geben. Die mittlerweile verheiratete Weltmeisterin spielt hervorragendes Schach, ohne jeden Zweifel, doch an der harten Realität der von Männern dominierten Turnierwelt wird sie sich nicht vorbeis-

schleichen können. Im heutigen Rätsel der Sphinx aus dem WM-Kampf gegen die Chinesin Xie Jun siegte sie mit den schwarzen Steinen, nachdem Letztere sich in ihren Angriffsbemühungen verzettelt hatte, Wanderer.



Xie Jun - Zs. Polgar
WM 1996

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Durch Schaden wird man klug - das sagt man immer hinterher und

immer wieder von neuem. Als Schwarz 1...b5-b4? zog, bestätigte er diesen alten Spruch: 2.Ld4xg7! Sd7-c5 - nun erst erkannte er, daß er nach 2...Kg8xg7 3.Dh5-h6+ Kg7-h8 4.e4-e5 bzw. 2...b4xc3 3.e4-e5 zwangsläufig verlieren mußte - 3.Dh5-h6! - mit der tödlichen Drohung 4.Lg5-f6 - 3...Tf8-e8 4.Sc3-e2! e6-e5 - 4...Le7-f8 5.Lg7xf8 Te8xf8 6.Se2-f4! - 5.Se2-g3 Lc8-g4 6.Ld3-c4 Sc5-e6? - ein Fehler in verlorener Stellung, aber auch 6...Lg4xd1 hätte nicht mehr geholfen, zum Beispiel 7.Th1xd1 Le7-f8 8.Lg7xf8 Te8xf8 9.f2-f3! - 7.Lc4xe6 f7xe6 - 7...Lg4xe6 8.Sg3-h5 -8.g5-g6! und Schwarz gab auf, da das Matt nach 8...h7xg6 9.Dh6xg6 nicht mehr zu verhindern war.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06674.html>

GEISTESWISSENSCHAFTEN / MEINUNGEN / STANDPUNKT

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Afrika, eine Geschichte zum Wiederentdecken, Teil 7 Kimpa Vita, die afrikanische Jeanne d'Arc

von Valentin Mufila, 2. September 2018

Geboren zwischen 1684 und 1686, war Kimpa Vita das Ergebnis einer wunderbaren Vereinigung. Nach dem Kampf der Königin Nzingha Mbande gegen Kolonialismus und Sklaverei versuchte 1666 ein anderer König, M'vita Kanga, sein Volk von den Portugiesen zu befreien. Die Rebellion endete jedoch sehr

schlimm, da die Europäer bessere Waffen hatten und nur ein Kind namens Kangu a Vimba überlebte das Massaker. Als erwachsener Mann heiratete er eine Adlige aus dem Königreich Kongo. Eine Prophetin namens Mafuta kündigte an, dass ihnen eine große Frau geboren würde, die von Nzambi Pungu oder Tata Nzambi

(dem Schöpfer) geschickt wurde, um das Volk von seinem Leiden zu befreien. Das Kind, Kimpa Vita, wurde auf den Namen Beatrice getauft.

Als Mädchen half sie mit ihren Gebeten vielen Menschen, sich wegen der Entführung ihrer Lieben von Depressionen zu erholen.

Sie bat Pedro IV, der in die Berge geflüchtet war, um eine Rückkehr auf den Thron des Kongo.

Es sei daran erinnert, dass das Christentum in Afrika, insbesondere in Äthiopien, früher als in vielen europäischen Ländern angekommen war, aber ohne die Sklaverei und Unterdrückung durch den Kolonialismus in den Ländern südlich der Sahara. In diesem Zusammenhang hat Kimpa Vita das Christentum an die afrikanische Realität angepasst und mit traditionellen Religionen vermischt. Sie war dem heiligen Antonius ergeben, der ihr mit schwarzer Haut erschien war und behauptete, dass es im Paradies auch schwarze Heilige gebe. Sie sang und betete in Kikongo, der lokalen Sprache und nicht in Portugiesisch oder Latein, Sprachen und Kulte, die von den Unterdrückern gebracht wurden und die die Bevölkerung nicht kannte und verstand.

Im Jahre 1704 startete sie eine gewaltlose Kampagne für die Befreiung und Wiederherstellung des von den Portugiesen zerstörten Königreichs Kongo. Sie lehnte alle Formen der Sklaverei ab, von den lokalen Praktiken bis hin zu denjenigen, die mit der europäischen Herrschaft verbunden waren. Sie führte Tausende von Menschen zum Wiederaufbau und zur Wiederbevölkerung der antiken Hauptstadt Mbanza Kongo, und brachte König Pedro zurück.

An diesem Punkt nimmt ihre Geschichte beeindruckende Ähnlichkeiten mit der von Jeanne d'Arc an. Die Portugiesen, die Kapuziner-Missionare und der König selbst, eifersüchtig auf ihre

Popularität, sahen in ihrer Person eine große Gefahr und stellten eine Verschwörung gegen sie auf, indem sie sie der Hexerei, Ketzerei und der Geburt eines Kindes vor der Hochzeit beschuldigten. Am 2. Juli 1706 wurde Kimpa Vita mit ihrem Freund und neugeborenen Sohn auf dem Scheiterhaufen in Evolulu verbrannt. Nach der Prophezeiung ihrer Mutter würde sie Jahrhunderte später in einem Mann namens Simon Kimbangu wiedergeboren, der ihr wahrer Erbe sein würde.

In ganz Afrika finden katholische Messen statt, die von Kimpa Vita's geschaffenen Kult inspiriert sind. Die von ihr gegründete Bewegung existiert noch heute. In Angola inszenierte eine Theatergruppe, das Elinga Teatro, die Performance "Kimpa Vita: A Profetisa Ardente" (Kimpa Vita: Die brennende Prophetin), geschrieben und inszeniert von José Mena Abrentes. Am 2. Juli, ihrem Todestag, wird sie an vielen afrikanischen Orten gefeiert.

Übersetzung aus dem Italienischen von Lorenzo Molinari

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

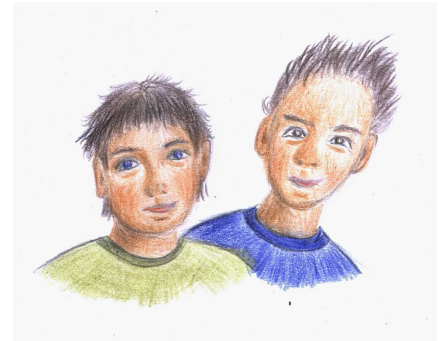
Quelle:

Internationale Presseagentur
 Pressenza - Büro Berlin
 Reto Thumiger
 E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
 Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/geist/meinung/gm0010.html>

KINDERBLICK

Plastik - großer Nutzen, größter Schaden ...



Grafik: © by Schattenblick

Stefan und Ben beschlossen, nachdem sie sich ausführlich mit der Klimakatastrophe befasst hatten, sich um den weltweit entstandenen und weiter anwachsenden Plastikmüll zu kümmern. Zunächst beschäftigte sie die Frage, seit wann es diesen Kunststoff überhaupt gibt, wie und wann er erfunden wurde und warum dieses Material heute nahezu überall Verwendung findet.

Ben: "Gestern Abend berichtete ich meinem Vater, wir saßen alle am Abendbrottisch, von unserem Vorhaben, das Problem mit dem Plastikmüll zu ergründen. Plötzlich starrten alle, also mein Bruder, meine Mutter, mein Vater und ich auf sämtliche Plastikteile, die sich auf dem Tisch befanden. Meine Mutter fing dann an, sich vorzustellen, was in unserer Wohnung noch zurückbliebe, wenn alles Plastik entfernt werden würde. Du glaubst gar nicht, welche Gegenstände alle aus Kunststoff bestehen oder zum Teil daraus gefertigt wurden. Am Ende blieben unsere Lederschuhe, der Eichenschrank und die Baumwoll-Klamotten übrig, na, und der

Holzfußboden. Aber schon in die Türen sind Kunststoff-Anteile eingefügt, man glaubt es nicht."

Stefan: "Doch, doch, meine Mutter und ich haben ähnliches veranstaltet. Doch dann haben wir noch überlegt, wann das mit dem Plastik überhaupt angefangen hat. Und das schlug sie mir vor, nur so als eine Möglichkeit, die Nachforschungen zu beginnen, Oma zu fragen, wie die Menschen damals mit ganz wenig Kunststoffen ausgekommen sind. Was meinst du, sollten wir damit beginnen oder uns erst einmal um ein Hintergrundwissen bemühen, ich meine so richtig in die Geschichte einsteigen, also, wie wurde Plastik erfunden, wann und von wem und all solche Dinge?"

Ben: "Nichts gegen deine Oma, aber ich finde, wir sollten uns erst einmal um die Entstehungsgeschichte kümmern und sie später dann besuchen und uns ganz gemütlich und in Ruhe von den alten Zeiten erzählen lassen. Ich fand es schon beeindruckend, als sie uns erzählte, wie sie und ihre Familie damals ganz selbstverständlich ohne viel Strom zurechtgekommen sind, also, sie hatten nur elektrisches Licht und ein Radio, für mich nur schwer vorstellbar."

Stefan: "Klar, ich erinnere mich und ich bin einverstanden, wie wollen wir beginnen? Ah, ich habe eine Idee, wir suchen im Netz einfach nach dem Erfinder von Kunststoff."

Ben hatte sein Tablet mitgebracht und Stefan hockte sich vor seinen Computer. Beide stellten nach kurzer Zeit fest, dass es diesen einen bestimmten Erfinder von Kunststoff nicht gegeben hat, sondern dass über sehr lange

Zeiträume viele Wissenschaftler und Erfinder daran beteiligt waren und zu einer Weiterentwicklung beitrugen.

Stefan: "Hey, Ben, hör mal was ich gefunden habe. Hier wird berichtet, dass die ersten Erfinder von Kunststoff schon die Neandertaler waren. Das ist doch verrückt, zwar sollen das sogenannte natürliche Kunststoffe gewesen sein, aber immerhin."

Ben: "Ja, und was haben sie denn nun erfunden?"

Stefan: "Also, durch das Erhitzen von Birkenrinde gewannen sie Pech und nutzten das wiederum als Klebstoff für ihre Werkzeuge, also vielleicht um Stein und Holz zusammenzukleben, ich weiß nicht, aber so stell ich mir das vor."



Speerspitze mit Birkenpech als Klebstoff

Foto: 2018, by Ursula Wierer, Simona Arrighi, Stefano Bertola, Günther Kaufmann, Benno Baumgarten, Annaluisa Pedrotti, Patrizia Pernter, Jacques Pelegrin [CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>)], via Wikimedia Commons

Ben: "Tja, da komm erst mal drauf, dass du Birkenrinde erhitzen musst?"

Stefan: "Vielleicht handelt es sich um ein zufälliges Produkt, also dass die Neandertaler das gar nicht mit Absicht getan haben."

Ben: "Kann sein, aber warte mal, ich habe hier etwas Ähnliches gefunden. Es heißt, dass Völker in Lateinamerika aus Kautschuk und Pflanzensaft bereits 1500 Jahre v.Chr. Bälle zum Spielen geformt haben. Der Saft bewirkte, dass der Kautschuk nicht mehr klebte und elastisch, mithin formbar wurde."

Stefan: "Was bedeutet 'natürliche Kunststoffe' eigentlich? Wenn sie natürlich sind, müssten sie dann nicht auch wieder zerfallen, ohne dass Rückstände bleiben?"

Ben: "Stopp, nicht so schnell, du bist schon bei der Beseitigung bevor wir überhaupt einen fertigen Kunststoff untersucht haben. Ich habe hier noch einen Hinweis auf einen Augsburger Benediktinerpater mit Namen Wolfgang Seidel, der schon 1531 ebenfalls einen natürlichen Kunststoff entdeckte. Das muss man sich mal vorstellen, er hat aus Magerkäse ein Material hergestellt, das im warmen Zustand formbar war und nach dem Erkalten äußerst fest wurde. Es bedurfte einer langen Prozedur von Erhitzen und abkühlen, aber schließlich wurde daraus 'Kunsthorn', wie er es benannte, oder Kasein. Jetzt lass uns mal nachsehen, was 'Kunsthorn' ist, auf jeden Fall gehört das auch zu den 'natürlichen Kunststoffen'.



Knöpfe aus Kunsthorn gefertigt
Foto: 2010, by Tyranny Sue [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)], from Wikimedia Commons

Stefan: "Ben, ich bin hier grad' auf etwas gestoßen. Das Wort 'Plastik' stammt aus dem Griechischen und bedeutet 'das Geformte'. In dem Sinne wäre der von dem Pater Seidel erfundene natürliche Kunststoff eben auch schon eine Art Plastik. Klar, nicht so wie das heute hergestellte, das wird, soweit ich weiß, aus chemischen Substanzen produziert."

Ben: "Hmm, ja. Aber hier, jetzt hab' ich sogar ein Rezept für die Herstellung von Kunsthorn gefunden. So wie das aussieht, könnten wir das auch mal ausprobieren. Willst du hören, wie das geht?"

Stefan: "Nein, nicht jetzt, speicher den Artikel doch ab, dann können wir später darauf zurückgreifen. Ich finde das zwar total spannend, aber ich denke wir bleiben bei unserer Frage nach den Erfindern, von denen es über die Jahrhunderte wohl eine ganze Reihe gegeben hat. Zum Beispiel hat ein gewisser Charles Goodyear im Jahr 1839 Kautschuk zusammen mit Schwefel erhitzt und dabei das sogenannte 'Gummi' erfunden. Der Ausgangsstoff war Kautschuk, was ein Naturstoff ist,

der mit Schwefel vermenget wurde und dadurch die Eigenschaften von Gummi erhält. Also, quasi handelt es sich um ein halbsynthetischen Kunststoff, Kautschuk plus Schwefel."

Ben: "Gut, das ist schon mal ein Schritt weiter. Es gab auch gute Anlässe nach künstlichen, also chemischen Grundstoffen Ausschau zu halten, um die natürlichen Stoffe wie Milch, Kautschuk und so weiter nicht total auszubeten. Oh, stopp mal, hier wird berichtet, dass ein amerikanischer Hersteller von Billardkugeln eine Belohnung ausgesetzt hat, für die Erfindung eines Kunststoffes, aus dem Billardkugeln gefertigt werden können. Denn bislang bestanden sie aus Elfenbein und kosteten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedes Jahr 12.000 Elefanten das Leben."



Billardkugeln auch Hyatt-Kunststoffkugeln (1920)

Foto: 2009, by Korbi21 (www.Korbi21.de) [Attribution], via Wikimedia Commons

Stefan: "Und? Hat es jemand geschafft?"

Ben: "Ein John Wesley Hyatt, dessen Kugeln bestanden aus Schießbaumwolle, frag mich nicht was das ist, und Zelluloid. Der unschöne Nebeneffekt im Gebrauch dieser Billardkugeln war, dass sie sich gelegentlich beim Zusammenprallen entzündeten. Aber das war immerhin ein

Anfang und ich denke, diese Kugeln wurden sicherlich weiterentwickelt und verbessert. Jedenfalls mussten für ihre Herstellung keine Elefanten mehr abgeschlachtet werden.

Stefan: "Dann scheint es doch so, als sei Plastik eine tolle, umweltschonende Erfindung. Es werden keine natürlichen Rohstoffe verbraucht und keine Tiere getötet, um die verschiedenen Gebrauchsgegenstände herzustellen. Wann wurde denn nun der erste richtige, total synthetische Kunststoff erfunden, also, praktisch der oder die Kunststoffe, die wir heute überall in Gebrauch nehmen und die diese gewaltigen Plastikmüllberge verursachen?"

Ben: "Oh, so ein Mist, es ist schon so spät, ich hatte versprochen heute pünktlich zum Abendessen zu Hause zu sein, es gibt selbstgebackene Pizza! Also, lass' uns morgen weitermachen, einverstanden?"

Stefan: "Klar, doch, eine Pizza sollte man sich nicht entgehen lassen, zumal wenn sie hausgemacht ist. Guten Appetit."

Fortsetzung folgt ...

Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:

- <http://www.deutsches-kunststoffmuseum.de/rund-um-kunststoff/textilbeitraege/info/do-it-yourself/rezept-zur-herstellung-von-kunsthorn/>
- <https://diepresse.com/home/wirtschaft/international/3821346/Vom-Kunsthorn-aus-Kaese-bis-zum-PlastikHalbleiter>
- <http://www.technikatlas.de/~tb4/-geschichte.htm>
- <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/anfaenge-des-plastiks-kunststoff-aus-dem-neandertal-1.2096041>

Inhalt

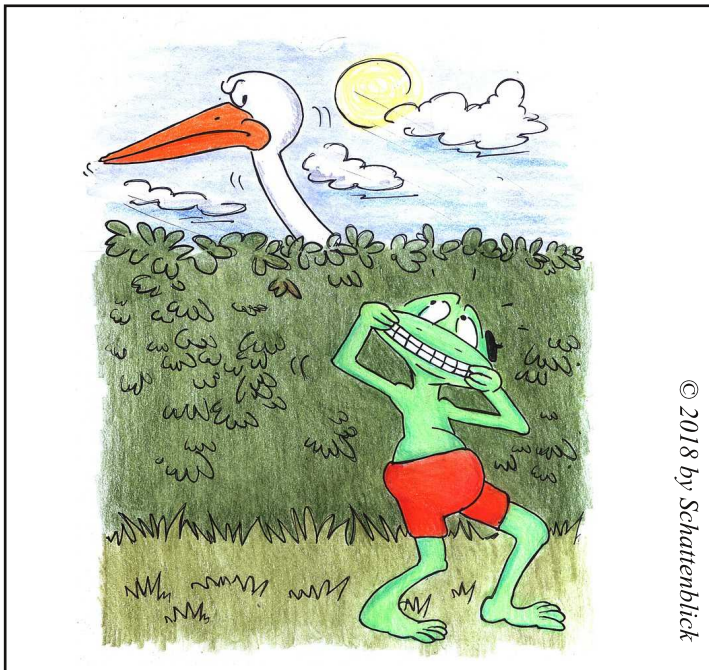
Ausgabe 2667 / Dienstag, den 4. September 2018

POLITIK - AUSLAND	Macri verlässt wegen massiver Proteste Veranstaltung im Hubschrauber (poonal)	Seite 1
POLITIK - AUSLAND	Nicaragua - Das Regime schlägt zu (poonal)	Seite 4
POLITIK - REDAKTION	Libyen - von Kriegen getrieben ...	Seite 5
EUROPOOL - POLITIK	Werden Italiens Faschisten wieder Vorreiter in Europa? (Gerhard Feldbauer)	Seite 6
UMWELT - MEINUNGEN	Agrar - Widersinn in der Flächenverteilung ...	Seite 8
GEISTESWISSENSCHAFTEN	Afrika, ... - Das Reich des Kongo, Königin Nzinga und der Kampf gegen ... (Pressenza)	Seite 10
SCHACH-SPHINX	Verschiedenheit der Wege	Seite 11
GEISTESWISSENSCHAFTEN	Afrika, ... - Kimpa Vita, die afrikanische Jeanne d'Arc (Pressenza)	Seite 12
KINDERBLICK - NATURKUNDE	Plastik - großer Nutzen, größter Schaden ...	Seite 13
DIENSTE - WETTER	Und morgen, den 4. September 2018	Seite 14

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 4. September 2018

+++ Vorhersage für den 04.09.2018 bis zum 05.09.2018 +++



Spätsommerlich, die Temp'ratur,
ein schwacher Wind die ganze Zeit,
das ruft Jean-Luc in die Natur,
dort macht er seine Backen breit.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.